



DAVID PEACE

TOKIO, NEUE STADT

Roman

Aus dem Englischen
von Peter Torberg

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die englische Originalausgabe erschien 2021 unter dem Titel
»Tokyo Redux« bei Faber & Faber, London und Alfred A. Knopf, New York.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten von Dritten enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich
auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Unter www.heyne-hardcore.de
finden Sie das komplette Hardcore-Programm, den monatlichen Newsletter
sowie alles rund um das Hardcore-Universum.



@heyne.hardcore



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 06/2022
Copyright © 2021 by David Peace
Copyright © 2021 der deutschen Ausgabe
Verlagsbuchhandlung Liebeskind, München
Copyright © 2022 dieser Ausgabe Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Umschlaggestaltung und -motiv:
Johannes Wiebel | punchdesign, München, unter
Verwendung von Motiven von AdobeStock
(Zelfit, Elina Zoidberg, rottenman, Liliya)
Satz: Satzwerk Huber, Germering
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN: 978-3-453-67533-9

Für William Miller

Mit besonderem Dank an
Shunichirō Nagashima und Junzo Sawa



Später, eines Sommernachts 1949,
erschien mir Buddha erneut,
in meiner Zelle, neben meinem Kissen.
Er sagte zu mir:
Der Fall Shimoyama ist ein Mordfall.
Er ist der Sohn des Falls Teigin,
er ist der Sohn aller Fälle.
Wer immer den Fall Shimoyama aufklärt,
der klärt den Fall Teigin auf;
der klärt alle Fälle auf.

Sadamichi Hirasawa, ein Gedicht,
aus »Natsuame Monogatari«
von Kuroda Roman,
übersetzt von Donald Reichenbach

IN DEN GÄRTEN DES WESTENS

An der Grenze duckten sie sich im Zwielficht unter der Tür hindurch und betraten die Garage. Die Leiche lag unter einem blutfleckigen Laken auf dem Betonfußboden. Sie zogen sich Handschuhe an. Sie schlugen das Laken bis zur Taille auf. Kopf und Haare waren blutgetränkt. In der linken Brusthälfte war ein schwarzes Loch. Neben den ausgestreckten Fingern der rechten Hand lag eine Pistole auf dem Boden.

Kannten Sie ihn persönlich, fragte der Detective vom Police Department der City of Edinburg, Hidalgo County, Texas.

Die linke Hand ruhte auf dem linken Hosenbein. Sie drehten die Hand um und berührten die Spuren am Handgelenk. Sie schüttelten die Köpfe.

Na, ein Glück, dass Sie so rasch gekommen sind, sagte der Detective. Im März kann es schnell mal an die dreißig Grad werden. Dann stinkt's gleich ganz anders, das kann ich Ihnen sagen.

Sie schauten hoch und sahen sich in der Garage um: Pistolen und Gewehre in Schränken und an den Wänden, überall Schachteln mit Munition, auf Regalen und auf dem Boden.

Normalerweise lassen wir sie nicht so lange am Tatort liegen, meinte der Detective. Nur, wenn es nicht anders geht.

Sie schauten auf die Leiche hinunter. Sie zogen das Laken wieder über den Kopf. Dann standen sie auf und gingen zu der langen Werkbank hinüber, die eine ganze Wand einnahm.

Wir haben alles so gelassen, wie wir es gefunden haben, sagte der Detective. Genau wie Ihre Außenstelle uns aufgetragen hat.

Über der Werkbank hing das gerahmte Foto von einer japanischen Maske: *Die Maske des Bösen*.

Kein Abschiedsbrief, sagte der Detective. Nur diese Postkarte.

Sie schauten auf die Werkbank. Auf der Arbeitsplatte lag eine

Seite aus einer alten Zeitung: Seite 16 der *New York Times* vom 6. Juli 1949. Das Foto von amerikanischen Truppen, die am 4. Juli in Tokio eine breite Straße entlangmarschieren. Unter dem Foto die nächste Schlagzeile: TOKIOS EISENBAHNCHEF ENTHAUP-TET AUFGEFUNDEN. Auf dem Zeitungsblatt stand eine Postkarte, an einen Wecker gelehnt. Sie nahmen die Karte, auf der der Sumida in Tokio abgebildet war.

Schätze, unser Freund Stetson hatte sich richtig in Japan verliebt, sagte der Detective. Keine Ahnung, warum.

Sie schauten auf den Wecker auf der Werkbank.

Die Zeiger standen auf zwanzig nach zwölf.

Vor vierzig Jahren, da haben wir sie kurz und klein geschlagen. Jetzt ist Japan die zweitgrößte Wirtschaftsmacht der Welt. Da muss man sich doch fragen, wozu all die Mühe? Die Jungs, die für nichts und wieder nichts gestorben sind, drehen sich doch im Grab um. Das halbe Land fährt japanische Autos und glotzt in japanische Fernseher. Ich sage Ihnen, das macht doch keinen Sinn. Keinen verfluchten Sinn.

Sie drehten die Postkarte um und lasen die drei Worte auf der Rückseite: Es ist Sperrstunde.

I

DER KNOCHENBERG



I

DER ERSTE TAG

5. Juli 1949

Die Besatzungsmacht hatte einen Kater, und doch ging sie zur Arbeit: mit grauem Bartschatten und klammen Schweißflecken, auf Hacken und Sohlen die Flure hinauf und hinunter, Toiletten spülen, Wasser lief, Türen gingen auf und zu, Schränke und Schubladen, Fenster waren weit geöffnet, Ventilatoren kreisten, Füllfederhalter kratzten, Schreibmaschinen klapperten, Telefone klingelten, und eine Stimme rief: Für dich, Harry.

Im vierten Stock des NYK-Gebäudes, in dem riesigen Büro von Zimmer 432 der PSD, drehte sich Harry Sweeney an der Tür um, kehrte an seinen Schreibtisch zurück, nickte Bill Betz dankend zu, nahm ihm den Hörer ab, führte ihn ans Ohr und sagte: Hallo.

Polizeermittler Sweeney?

Ja, am Apparat.

Zu spät, flüsterte die Stimme eines Japaners, dann war sie verschwunden, die Leitung tot, die Verbindung unterbrochen.

Harry Sweeney legte auf, nahm einen Stift vom Schreibtisch, schaute auf seine Uhr und schrieb Uhrzeit und Datum auf einen Block gelbes Papier: 9.45 Uhr, 5. Juli. Er nahm den Hörer ab und sprach mit der Telefonzentrale: Ich wurde gerade unterbrochen. Können Sie mir die Nummer geben?

Einen Augenblick, bitte.

Danke.

Hallo. Ich habe die Nummer für Sie, Sir. Soll ich Sie verbinden?

Bitte.

Es klingelt, Sir.

Danke, sagte Harry Sweeney, lauschte dem Klingeln, dann ...

14 Coffee Shop Hong Kong, sagte die Stimme einer Japanerin. Hallo? Hallo?

Harry Sweeney legte wieder auf. Dann nahm er den Stift und schrieb den Namen des Coffee Shops auf, dazu Uhrzeit und Datum. Er ging zu Betz' Schreibtisch: He, Bill. Der Anrufer gerade eben? Was hat er gesagt?

Er hat nach dir gefragt. Warum?

Mit Namen?

Ja, warum?

Ach, nichts. Er hat aufgelegt, das ist alles.

Vielleicht habe ich ihn verschreckt? Sorry.

Nein. Danke, dass du drangegangen bist.

Hast du dir die Nummer geben lassen?

Ein Café namens Hong Kong. Kennst du das?

Nein, aber Toda vielleicht. Frag ihn.

Er ist noch nicht da. Keine Ahnung, wo er steckt.

Du machst Witze, lachte Bill Betz. Jetzt sag mir nicht, der kleine Mistkerl ist verschwunden und hat sich einen Kater angetrunken.

Harry Sweeney lächelte: Wie alle guten Patrioten. Macht nichts, vergiss es. Schnapsidee. Ich muss los.

Du Glückspilz. Wo geht's denn hin?

Ich nehme die Genossen Kriegsheimkehrer in Empfang, am Bahnhof. Befehl vom Colonel. Willst du mitkommen und dir ein paar Kommunistenlieder anhören?

Ich glaub, ich bleib einfach hier im Kühlen, entgegnete Betz lachend. Die Roten überlass ich dir, Harry. Kannst sie alle behalten.

Harry Sweeney bestellte einen Dienstwagen, rauchte eine Zigarette und trank ein Glas Wasser, dann nahm er Jackett und Hut und ging die Treppe hinunter in die Empfangshalle. Er kaufte eine Zeitung, blätterte sie durch und überflog die Schlagzeilen: OBERBEFEHLS-HABER DER ALLIIERTEN BRANDMARKT KOMMUNISMUS ALS INTERNATIONAL GEÄCHTET: JAPAN IST EIN BOLLWERK / VON ROTEN GELENKTE UNRUHESTIFTER SORGEN FÜR AUFRUHR IN NORDJAPAN / ROTER GEWERK-

SCHAFTER VERHAFTET / NATIONALE EISENBAHNER-
GEWERKSCHAFT BEREITET SICH AUF DROHENDEN
KONFLIKT VOR: JAPANS NATIONALE EISENBAHNGE-
SELLSCHAFT STEHT VOR MASSENENTLASSUNGEN / SA-
BOTAGEAKTE GEHEN WEITER / KRIEGSHEIMKEHRER
WERDEN HEUTE IN TOKIO ERWARTET.

15

Sweeney blickte auf und sah, dass sein Wagen draußen am Straßenrand wartete. Er faltete seine Zeitung zusammen und trat aus dem Gebäude hinaus in die Hitze und das Licht. Er stieg hinten ein, erkannte aber den Fahrer nicht: Wo ist Ichirō heute?

Ich weiß nicht, Sir. Ich bin neu, Sir.

Wie heißt du, Junge?

Shintarō, Sir.

Okay, Shin, wir fahren zum Bahnhof Ueno.

Danke, Sir, sagte der Fahrer. Er nahm den Bleistift, der hinter seinem Ohr steckte, und schrieb auf die Fahrtenkarte.

Und noch was, Shin.

Ja, Sir?

Kurbel das Fenster runter und mach das Radio an, okay? Ein bisschen Musik für unterwegs.

Ja, Sir. Sehr gut, Sir.

Danke, Junge, sagte Sweeney, kurbelte sein eigenes Fenster herunter, zog ein Taschentuch aus der Tasche, wischte sich über Nacken und Gesicht, lehnte sich zurück und schloss die Augen zu den Klängen einer vertrauten Symphonie, auf deren Titel er gerade nicht kam.

Zu spät, rief Harry Sweeney, hellwach und mit aufgerissenen Augen. Er setzte sich auf, sein Herz raste, er hatte Spucke am Kinn und eine schweißnasse Brust. Himmel.

Entschuldigung, Sir, sagte der Fahrer. Wir sind da.

Harry Sweeney wischte sich Mund und Kinn ab, löste das Hemd von der Haut und schaute zum Fenster raus: Der Fahrer hatte unter der Eisenbahnbrücke zwischen Markt und Bahnhof gehalten, der Wagen war von Menschen umringt, die in alle Himmelsrichtungen

16 unterwegs waren, und der Fahrer schaute nervös in den Rückspiegel und beobachtete seinen Passagier.

Harry Sweeney lächelte, zwinkerte, öffnete die Tür und stieg aus. Er beugte sich vor und sprach zu dem Fahrer: Warte hier, Junge. Egal, wie lange ich weg bin.

Ja, Sir.

Harry Sweeney wischte sich erneut über Gesicht und Nacken, setzte den Hut auf und suchte nach seinen Zigaretten. Er zündete sich eine an und reichte dem Fahrer zwei durchs offene Fenster.

Danke, Sir. Danke.

Gern geschehen, Junge, sagte Harry Sweeney und machte sich durch die Menschenmenge hindurch auf den Weg in den Bahnhof. Die Menge teilte sich, als die Menschen sahen, wer er war: ein großer, weißer Amerikaner ...

Die Besatzungsmacht.

Er marschierte durch die riesige Bahnhofshalle, durch das Gedränge aus Leibern und Taschen, den Nebel aus Hitze und Qualm, den Gestank aus Schweiß und Salz, marschierte direkt zur Bahnsteigsperrre. Er zeigte dem Fahrkartenschaffner seine Dienstmarke und ging weiter zu den Gleisen. Er sah die knallroten Flaggen und von Hand gemalten Banner der Japanischen Kommunistischen Partei und wusste, welcher Bahnsteig der richtige war.

Harry Sweeney stand auf dem Bahnsteig, im Schatten, im Hintergrund, wischte sich über Gesicht und Nacken, wedelte sich mit dem Hut Luft zu, rauchte, schlug nach den Mücken und überragte die wartende Menge von Japanerinnen: Mütter und Schwestern, Ehefrauen und Töchter. Er sah zu, wie der lange schwarze Zug einfuhr. Er spürte, wie die Menge erst auf Zehenspitzen stand und dann den Eisenbahnwaggons entgegenbrandete. Er konnte die Gesichter der Männer in den Fenstern und Türen der Waggons sehen; Gesichter von Männern, die vier Jahre als Kriegsgefangene in Sibirien verbracht hatten; vier Jahre Beichten und Bußen; vier Jahre Umerziehung und Indoktrinierung; vier Jahre harte, brutale, gnadenlose Arbeit. Das waren die Glücklichen; diejenigen, die nicht im August 1945 in der Mandschurei niedergemetzelt worden waren; diejenigen, die nicht gezwungen worden waren, für eine der beiden

chinesischen Seiten zu kämpfen und zu sterben; diejenigen, die nicht im ersten Nachkriegswinter verhungert waren; diejenigen, die nicht während der Pockenepidemie im April 1946 gestorben waren, nicht an Typhus im Mai oder an der Cholera im Juni; dies waren einige der 1,7 Millionen Glücklichen, die der Sowjetunion in die Hände gefallen waren; einige der einen Million sehr Glücklichen, die die Sowjets nun entlassen und zurückgeschickt hatten.

Harry Sweeney schaute zu, wie diese Glücklichen aus dem langen schwarzen Zug stiegen und ihren Müttern und Schwestern, ihren Ehefrauen und Töchtern in Arme und Tränen fielen. Er sah, dass ihre Augen leer waren oder voller Scham, während sie sich nach ihren Kameraden umsahen. Er sah, wie sich ihre Blicke von ihren Familien lösten und sich auf ihre Genossen richteten. Er sah, wie sich ihre Münder bewegten und zu singen begannen. Er beobachtete die Mütter und Schwestern, Ehefrauen und Töchter, die vor ihren Söhnen und Brüdern, Männern und Vätern zurückwichen, die Hände sinken ließen und mit tränennassen Wangen stumm dastanden, während das Lied, das die Männer sangen, lauter und immer lauter wurde.

Harry Sweeney kannte das Lied, den Text und die Melodie: Die Internationale.

Kaum hatte Harry Sweeney Zimmer 432 betreten, packte Bill Betz ihn am Arm und drängte ihn wieder zur Tür hinaus und den Flur entlang: Wo zum Teufel bist du gewesen, Harry, flüsterte er, was verdammt noch mal hast du die ganze Zeit getrieben? Shimoyama wird vermisst, und hier ist die Hölle los.

Shimoyama? Der Eisenbahner?

Ja, der Eisenbahner, der verfluchte Präsident der Eisenbahngesellschaft, flüsterte Betz und blieb vor der Tür zu Zimmer 402 stehen. Der Chief sitzt gerade beim Colonel. Sie fragen schon seit einer Stunde nach dir.

Betz klopfte zweimal an die Tür zum Büro des Colonels.

Er hörte jemanden Herein rufen, öffnete die Tür und trat vor Harry Sweeney ein.

Colonel Pullman saß hinter seinem Schreibtisch, mit Chief Evans und Lieutenant Colonel Batty vor sich. Toda war ebenfalls anwesend und stand mit einem hellgelben Schreibblock in der Hand hinter Chief Evans. Er drehte sich um und nickte Harry Sweeney zu.

Tut mir leid, dass ich zu spät komme, sagte Harry Sweeney. Ich war am Bahnhof Ueno. Ein neuer Zug mit Kriegsheimkehrern ist eingetroffen.

Nun, jetzt sind Sie ja hier, sagte der Colonel. Ein Vermisster weniger. Hat Mr. Betz Ihnen gesagt, worum es geht?

Nur, dass Präsident Shimoyama vermisst wird, Sir.

Wir sind sofort hierhergekommen, Sir, sagte Betz. Gleich, als Mr. Sweeney zurück war.

Viel mehr kann man leider noch nicht sagen, meinte der Colonel. Mr. Toda, wären Sie so freundlich und rekapitulieren für Ihre Kollegen das wenige, das wir wissen.

Ja, Sir, sagte Toda und schaute auf seinen Block: Kurz nach 13.00 Uhr erhielt ich einen Anruf von einer verlässlichen Quelle im Polizeipräsidium Tokio, dass Sadanori Shimoyama, Präsident der Nationalen Eisenbahngesellschaft, am frühen Morgen verschwunden ist. Ich ließ mir des Weiteren bestätigen, dass Mr. Shimoyama sein Heim in Den-en-chōfu gegen 8.30 Uhr verlassen hat, um sich in sein Büro in Tokio zu begeben, seitdem aber nicht mehr gesehen wurde. Er war in einem Buick Sedan Baujahr 1941 unterwegs, mit dem amtlichen Kennzeichen 41173. Der Wagen gehört der Eisenbahngesellschaft und wurde von Mr. Shimoyamas Fahrer gesteuert. Meine Quelle hat mir in der Zwischenzeit mitgeteilt, dass das Polizeipräsidium etwa gegen 13.00 Uhr von seinem Verschwinden informiert wurde und dass eine Überprüfung ergab, dass kein Unfall mit dem fraglichen Fahrzeug gemeldet worden ist. Wir sind offiziell vor einer Stunde, gegen 13.30 Uhr, von dem Vorfall informiert worden. Man hat uns mitgeteilt, dass alle japanischen Polizeikräfte informiert wurden und alle Anstrengungen unternommen werden, Präsident Shimoyama aufzuspüren. Soweit wir wissen, sind bislang keine Informationen an Zeitungen oder Rundfunksender gegeben worden.

Danke, Mr. Toda, sagte der Colonel. Also gut, meine Herren. Offen gesagt, wir haben kein gutes Gefühl bei der Sache. Wie Sie alle zweifellos wissen, hat Shimoyama gestern persönlich autorisiert, dass über dreißigtausend Entlassungsschreiben verschickt werden, weitere siebzigtausend sind für kommende Woche geplant. Heute Morgen erscheint er nicht zur Arbeit. Sie können in dieser Stadt jede beliebige Straße entlanggehen und sich irgendeinen Laternenpfahl oder eine Mauer anschauen, und Sie werden Plakate sehen, auf denen TOD SHIMOYAMA geschrieben steht, ist das richtig, Mr. Toda?

Ja, Sir. Das ist richtig, Sir. Meine Quelle meldete mir außerdem, dass Präsident Shimoyama wiederholt von Angestellten bedroht wurde, die gegen die Massenentlassungen und Einsparungen sind, Sir, und dass er zahlreiche Morddrohungen erhalten hat.

Irgendwelche Verhaftungen?

Nein, Sir, soweit ich weiß, nicht, Sir. Meiner Kenntnis nach waren alle Drohungen anonym.

Also gut, sagte der Colonel. Chief Evans ...

Chief Evans stand auf und drehte sich zu Bill Betz, Susumu Toda und Harry Sweeney um, wobei er sorgfältig darauf achtete, sich nicht direkt vor Colonel Pullman zu stellen: Sie werden umgehend alle laufenden Ermittlungen zurückstellen. Sie konzentrieren sich bis auf Weiteres einzig und allein auf diesen Fall. Wir müssen davon ausgehen, dass Shimoyama entweder von Eisenbahnarbeitern, Gewerkschaftern oder Kommunisten entführt worden ist, oder von allen drei zusammen, und dass er an einem unbekannten Ort gegen seinen Willen festgehalten wird. Sie führen die entsprechenden Ermittlungen, bis Sie anderslautende Befehle erhalten. Haben Sie verstanden?

Ja, Chief, sagten Toda, Betz und Harry Sweeney.

Toda, Sie richten Ihr Augenmerk auf das Polizeipräsidium. Ich möchte wissen, was die wissen, sobald sie es wissen, und was sie vorhaben. Verstanden?

Ja, Chief.

Mr. Betz, Sie gehen rüber zur Norton Hall und schauen nach, was die Spionageabwehr über diese Todesdrohungen weiß. Ich

20 schätze mal, nicht viel, wie üblich, aber dann kann zumindest keiner sagen, wir hätten es nicht versucht.

Ja, Chief.

Sweeney, Sie gehen zum Transportministerium. Finden Sie heraus, wen wir dort sitzen haben und was er weiß.

Ja, Chief.

Der Colonel, Lieutenant Batty und ich werden im Dai-ichi-Haus mit General Willoughby zusammentreffen. Ganz gleich, welche Informationen Sie über den Aufenthaltsort von Mr. Shimoyama erhalten, Sie rufen umgehend dort an und verlangen, in einer äußerst dringenden Angelegenheit zu mir durchgestellt zu werden. Haben Sie das verstanden?

Ja, Chief, sagten Toda, Betz und Harry Sweeney.

Danke, Chief Evans, sagte der Colonel, trat um seinen Schreibtisch herum neben den Chief, stand vor William Betz, Susumu Toda und Harry Sweeney, schaute von einem zum anderen und sah jedem tief in die Augen: General Willoughby möchte, dass dieser Mann gefunden wird. Wir alle wollen, dass dieser Mann gefunden wird. Heute und lebend.

Ja, Sir, bellten Toda, Betz und Harry Sweeney.

Gut, sagte der Colonel. Weggreten.

Harry Sweeney bahnte sich einen Weg durch die Menschenmenge hinauf in den dritten Stock des Gebäudes der Chōsen Bank. Der Flur war voller japanischer Angestellter, die hin und her eilten, durch diese Tür hereinkamen und durch jene wieder hinausgingen, Telefone abhoben und Unterlagen umhertrugen. Er schlängelte sich zu Zimmer 308. Dort zeigte er dem Sekretär außerhalb des Zimmers seine Dienstmarke und sagte: Sweeney, PSD. Colonel Channon erwartet mich.

Der Mann nickte: Sie können sofort hinein, Sir.

Harry Sweeney klopfte zweimal an, öffnete die Tür, trat ein, sah den aufgedunsenen Mann hinter einem kargen Schreibtisch an und sagte: Polizeiermittler Sweeney, Sir.

Lieutenant Colonel Donald E. Channon lächelte und nickte. Er